

Biebricher Tagespost



Biebricher Neueste Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Total-Anzeiger.

Erstausgabe täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 80 Pf. monatlich. Wochenblätter, für 6 Nummern, 10 Pf. Wegen Postbezugs näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile für 8 Tage Biebrich 10 A, f. auswärts 15 A. Bei Wiederholung Rabatt. Leitung: Guido Seidler. Derantw. für den redaktionell. Teil Fritz Glauber, für den Anzeigen- u. Anzeigenteil, Louis J. d. Druck u. Verlag W. H. Holzappel, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich. Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

N. 13.

Erstes Blatt.

Samstag, den 16. Januar 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

(Western bereits durch Anschlag verbreitet.)

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Westende zeigten sich gestern einige Torpedoboote und kleinere Fahrzeuge, die sich der Küste bis auf etwa 14 Kilometer näherten.

Frankreichische Angriffe beiderseits Norddame de Corent nordwestlich Arras wurden von unseren Truppen abgewiesen. Ein vor acht Tagen bei Ecuelle östlich Arras dem Feind entzifferter, von Teilen einer Kompanie besetzter Schützengraben ging uns gestern verloren. Die Kämpfe an dieser Stelle sind heute wieder im Gange.

Nördlich und nordöstlich Soissons ist das nördliche Aisneufer von Franzosen endgültig gefestigt worden. Die Deutschen eroberten in ununterbrochenen Angriffen die Orte: Cuffie, Croup, Buey-le-Commissy und die Gefilde: Baugrot und Verriere.

Unsere Beute aus den jüngsten Kämpfen nördlich Soissons beläuft sich jetzt auf rund 5200 Gefangene, 14 Geschütze, 6 Maschinengewehre und mehrere Revolverpanzer. Die Franzosen erlitten schwere Verluste. 4—5000 tote Franzosen wurden auf dem Kampffeld gefunden. Der Rückzug südlich der Aisne lag unter dem Feuer unserer schweren Batterien.

Wie sehr sich die Verhältnisse gegen frühere Kriege verschoben haben, zeigt ein Vergleich der hier besprochenen Kämpfe mit den Ereignissen von 1870. Wenn auch die Bedeutung der Gefilde nördlich Soissons mit derjenigen der Schlacht vom 18. August 1870 nicht zu vergleichen ist, so entspricht doch die Breite des Kampffeldes annähernd der von Gravelotte-St. Privat. Die französischen Verluste aber vom 12.—14. Januar 1915 übersteigen aller Wahrscheinlichkeit nach die der Franzosen vom 18. August 1870 um ein Beträchtliches.

Feindliche Angriffe nördlich Verdun bei Conjevoje scheiterten. Mehrere Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Ailly, nordöstlich St. Mihiel, wurden durch Gegenangriffe, nachdem sie stellenweise bis in unsere vordersten Gräben geführt hatten, unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im letzten Nachstoß eroberten unsere Truppen die feindlichen Stellungen, die aber nach Wiederaufbau unserer eigenen Stellungen freiwillig und ohne Kampf während der Nacht wieder aufgegeben wurden.

Ein unbedeutender Angriff bei Mesnil, nördlich St. Die, wurde von unseren Truppen abgewiesen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung. Die Angriffe in Polen westlich der Weichsel machten langsam Fortschritte. Bei Eroberung eines Stützpunktes nordöstlich Rawa blieben 500 Russen als Gefangene in unseren Händen, 3 Maschinengewehre wurden erobert. Heftige russische Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die Schlacht bei Soissons hat den Südring des die Aisne auf ihrem rechten Ufer begleitenden Höhenzuges in deutsche Hand gebracht. Der Fluss bildet durch mehrfache Windungen nordöstlich der Stadt eine kleine Ebene von verschiedener Breite. In der er südlich von Cuffies am nächsten an den Landrand herantritt. Auf der Hochfläche, die vom Rande nach Norden zu allmählich aufsteigt, hatten die Franzosen bisher den südlichen Teil besetzt und gingen von dort aus zum Stoß gegen die weiter nördlich liegenden deutschen Stellungen über. Daraus entwickelten sich Kämpfe, in denen unsere Truppen ihre Schützengräben verteidigten, ansehnlichen größeren Verlusten erlitten und nun den Gegenangriff mit einer solchen Wucht führten, daß sie bis in die Ortschaften, welche den Hang bedeckten, einzudringen vermochten. Unter dem Feuer unserer schweren Artillerie, die schon seit Wochen Soissons beschossen hatte, mußten die Franzosen über die Aisne und auf ihrem Südufer in ihre rückwärtigen Stellungen zurück, und haben dabei jedenfalls schwere Verluste erlitten. Ihre Höhe läßt sich von deutscher Seite nicht feststellen, dagegen wird die Zahl der feindlichen Toten auf den eigentlichen Kampfplatz auf 4 bis 5000 angegeben. Die Richtung unserer Obersten Heeresleitung sieht hier einen bemerkenswerten Vergleich mit der Schlacht von St. Privat-Gravelotte am 18. August 1870. Sie wagt darauf hin, daß die Bedeutung der beiden Schlachten zwar nicht zu vergleichen sei, daß aber die Breite des Kampffeldes annähernd dieselbe, der Verlust der Franzosen dagegen aller Wahrscheinlichkeit nach beträchtlich größer sei. Am 18. August 1870 kämpften auf französischer Seite 83 500 Mann und 398 Geschütze, auf deutscher Seite 109 200 Mann und 628 Geschütze. Der Verlust der Franzosen betrug alles in allem 505 Offiziere und 11 878 Mann, — 8,45 Prozent, der der Deutschen 901 Offiziere

und 19 231 Mann — 9,51 Prozent. Bei einem Verhältnis der Bewundeten zu den Toten von 4:1 würden die Franzosen jetzt bei 4000 Toten noch 16 000 P. bewundete eingestrichelt haben, wozu noch 5200 Gefangene treten, also 25 200 Mann im ganzen. Es handelt sich danach um eine schwere Niederlage des Feindes, deren strategische Folgen nicht so in die Erscheinung treten können wie am 18. August 1870, weil die operationen Grundbedingungen ganz anderer Natur waren. Von feindlicher Seite wird widersprüchlich der deutsche Erfolg zugestanden, nur schreibt man ihn wesentlich dem Umstand zu, daß die Aisne Hochwasser hatte, das die Brücken und Laufwege wegriß und so die Verhinderung und Unterstützung der feindlichen Truppen und ihren Abmarsch erschwerte. Man tröstet sich mit der Unmöglichkeit für die Deutschen, den Erfolg des Kampfes auszunutzen und meint damit ein weiteres Vordringen über den angeschwollenen Fluß auf das linke Ufer. Ob dies überhaupt im Plan der deutschen Führung gelegen hätte, wissen wir nicht. Mit der Gefechtsfront laufen auf dem linken Ufer am Rande der Talebene in gleicher Richtung die Bahn und die Straße, und hinter ihnen streifen die Höhen von 45 Meter Meereshöhe auf über 100 Meter an. Dort sind jedenfalls neue feindliche Stellungen zu suchen, in denen die geschlagenen Heeresreste Aufnahme fanden, und von denen aus der Übergang über die Aisne und die Flußebene leichter wird, so daß er ohne gründlichste Vorbereitung und Unterstützung des Gegners nicht durchführbar erscheint. Die Ausdehnung des Kampffeldes beträgt rund neun Kilometer bei St. Privat-Gravelotte, diesmal von Cuffies bis Mijsy-sur-Aisne rund acht. Vermehrte und Befestigte Stellungen am 18. August 1870 111 Offiziere und 4309 Mann, diesmal 5200. Gefangene verloren sie 1870 nicht, weil die Deutschen nur auf dem linken Flügel in die feindlichen Stellungen eindringen, und der Gegner Gelegenheit hatte, rechtzeitig seine Batterien abfahren zu lassen. (R. 3.)

Berlin. Der gestrige Bericht der Obersten Heeresleitung gibt den Blättern Veranlassung, die Bedeutung des Sieges von Soissons zu besprechen. — In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Wichtiger als die Zahl der Gefangenen und Gefallenen ist die Tatsache, daß hier zum ersten Male seit Wochen im Westen ein weitläufiger Fortschritt der Kämpfe im großen Stil errungen worden ist. — In der „Post“ wird hervorgehoben, daß die Franzosen es höher nicht an vorwärtigen Anstrengungen fehlen lassen werden, einen deutschen Durchbruch der Front zu verhindern. Die Niederlagen vom 12. bis 14. Januar aber hätten ihre Auswirkungen wesentlich vermindert. — Der „Berliner Lokalanzeiger“ meint, die französische Stellung wurde durch den Sieg erschüttert und der Einschlag des Sieges werde sich bis zum Rhein und selbst bis zu den Argonnen hinüber machen. Durchbrochen aber seien die französischen Stellungen noch nicht. Eine andere Frage aber freilich sei es, ob von den Franzosen noch viele Stöße ausgehen würden. — Der „Vorwärts“ sagt: Welche strategische Bedeutung dem Siege zukommt, läßt sich im Augenblick nicht übersehen. Jedemfalls aber beweist der Erfolg und mit seinen großen Verlusten für die Franzosen verbundene Vorstoß der deutschen Truppen die Energie der deutschen Heeresleitung und ihre Fähigkeit in der Ausnutzung feindlicher Dilemmata.

Berlin. Nach einer Mitteilung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus besser Quelle, selbst Frankreich bereits unter ernstlichem Mangel an Munition für die schwere Artillerie.

Mailand. (Str. Press.) Die Pariser Blätter stellen die Schlacht von Soissons in den Vordergrund ihrer militärischen Betrachtungen. Nachdem die Kämpfe der letzten Zeit hauptsächlich auf den Flügeln der ungeheuren Linien getobt, kommt ihre Wiederaufnahme im Zentrum und zwar an einer Stelle, die sich Paris am nächsten befindet, sehr unerwartet.

Der französische Bericht.

W. B. Paris, 15. Januar. Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends. Die feindlichen Angriffe im Gebiet von Soissons sind aufgehalten. Wie im heutigen Mittags-Kommunique gefast ist, gefährdete das Hochwasser der Aisne, indem es mehrere unserer Brücken und Stege zerstörte, die Verbindungen unserer Truppen, welche auf den ersten Abhängen des rechten Ufers operierten. Es verminderte uns, ihnen Verstärkungen zu senden. Dies war hauptsächlich der Grund des Zurückweichens dieser Truppen, welche unter schwierigen Bedingungen kämpften. Wir wurden in Folge des Zusammenbrechens einer Brücke zur Aufgabe mehrerer Kanonen gezwungen, machten sie aber alle unbrauchbar. Von den Deutschen wurden Gefangene gemacht, namentlich Bewundete, welche in der Rückzugsbewegung nicht fortgeschafft werden konnten. Unsererseits machten wir eine bedeutende Zahl ungewundener Gefangener, welche Bataillonen von sieben verschiedenen Regimentern angehören. Zusammengefaßt handelt es sich um einen „erfolgreich“ unserer Gegner, welcher auf die Gesamtheit der Operationen keinen Einfluß haben kann. In Wirklichkeit ist es dem Feinde ansehnlicher ihm durch das Hochwasser der Aisne entgegenstehenden Hindernisse und der von uns getroffenen Maßnahmen unmöglich, diesen Erfolg, der einen örtlichen Charakter hat, im Süden des Flusses auszunutzen. Auf der übrigen Front wird nichts gemeldet.

Der Berner „Bund“ über die Lage im Westen.

Basel, 16. Januar. Der militärische Mitarbeiter des „Berner Bund“ betrachtet im Anschluß an die Gesichte bei Soissons die Kriegslage nun folgendem Standpunkt aus: Zweifellos handelt es sich nicht nur um ein Witterungselement, welche die französischen Angriffe hemmen und unterbinden. Es handelt sich um einen Ausfall der deutschen Front zur Feststellung der Widerstandsfähigkeit des Gegners. Tatsächlich wohnen den Angriffen Kraft und Entschlossenheit inne. Es dürfte den Franzosen wohl kaum gelingen, an einer Stelle in die deutsche Front einzubrechen, da diese noch ungebrochen ist und auch gut ausgebaut worden ist. So ist von vornherein jede Offensive zum Zusammenbruch verurteilt worden. Nicht der ersten stürmenden Linie haben, falls diese Regimentier nicht genügen sollten, keine Reserven bereit gehalten. Man hätte in England fertige Offizierstrupps fertigstellen müssen, um den Angriff von der See gegen die rechte deutsche Flanke vorzunehmen. Die deutsche Front im Westen ist heute als ausgeprägte Defensivstellung anzusehen. Sie geruht hat die deutsche Offensive in den Argonnen. Somit sind nur vereinzelt Vorstöße zu verzeichnen, die aber in geheimem strategischen Zusammenhang zu stehen scheinen. Die Absichten der deutschen Heeresleitung sind nicht zu erschließen, ebensowenig wie die der französischen. Der Entscheidungstag wird die Reserven in der Front sehen, die heute noch nicht sichtbar sind.

Der französische Lügenfeldzug.

W. B. Berlin, 15. Januar (Amtlich.) Das „Journal Officiel“ verbreitet einen amtlichen französischen Bericht über deutsche Grausamkeiten. Der Bericht bildet den Gipfel in dem Lügenfeldzug, der seit Kriegsbeginn gegen Deutschland geführt wird. Er strotzt von den unerhörtesten Grausamkeiten. Die Leichtigkeit von Franzosen behaupteten Fälle werden als bewiesen dargestellt, ohne daß irgend eine Möglichkeit bestünde, sie unparteiisch zu untersuchen.

Das deutsche Heer sieht zu hoch, als daß es von diesem Schmutz erreicht werden könnte. Es nimmt aber davon Kenntnis, zu welcher vergifteten Waffe ohnmächtiger sah einen Gegner getrieben hat, der einst für ritterlich galt.

Der englische Bericht über den Angriff deutscher Unterseeboote auf Dover.

W. B. London, 15. Januar. Die Freiflozation hat von einem Augenzeugen einen Bericht über den Angriff deutscher Unterseeboote auf Dover erhalten, in dem es heißt: Kurz nach Mitternacht, nachdem die Periscope infolge des Feuers verschwanden, glaubte man, daß die Periscope infolge des Feuers verschwanden. Man weiß jedoch nicht, ob sie getroffen wurden oder sich durch freiwilliges Tauchen in Sicherheit gebracht haben. Nach dem Vorfall schwebten die Kanonen. Im Laufe der Nacht wurde an der Küste ein zweiter Alarm gegeben. Der Posten auf dem Admiralsposten schien ein Licht entdeckt zu haben, das sich an verdächtiger Stelle bewegte. Der Posten feuerte, und die Wache wurde herausgerufen. Die Küste wurde abgeleuchtet, aber nichts Verdächtiges gefunden. Nach einer anderen Meldung war ein Patrouillenboot auf der Rückfahrt von der Unternehmung eines vorübergehenden Schiffes begriffen, als ein feindliches Tauchboot auf der Seeleiste auftauchte. Die Batterie an dem Wellenbrecher feuerte zwei Schüsse ab. Nach einem dritten Bericht wurde ein Unterseeboot in der Nähe der Landspitze wahrgenommen.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Der österreichische Tagesbericht.

W. B. Wien, 15. Januar. Amtlich wird verlautbart: 15. Januar: Während an der Front in Rußland-Polen nur stellenweise Beschütze und Maschinengewehre eingesetzt, war gestern am Dunajec heftiger Beschützkampf im Gange. Besonders unsere schwere Artillerie wirkte gut: sie schoß ein großes Magazin des Gegners in Brand und brachte nach einigen Schüssen eine seit mehreren Tagen gut plazierte feindliche schwere Batterie zum Schmelzen.

In den Karpaten herrscht Ruhe. Zunehmender Frost beeinträchtigt die Geschwindigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: u. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kriegslage vor Warschau.

London, 16. Januar. Der Korrespondent der „Times“ hat mit besonderer Erlaubnis die Schlachtfelder westlich Warschau besichtigt. Das Blatt, in welchem der Engländer seinem Blatte seine Eindrücke schildert, ist sehr pessimistisch über die weiteren russischen Erfolge gehalten. Er erklärt, daß man unter keinen Umständen daran denken könne, die Deutschen vor mehreren Monaten der blutigsten und erbittertesten Kämpfe aus ihren gegenwärtigen Stellungen zu vertreiben. Er sagt weiterhin, daß russischerseits in der Front keine bedeutenden Waffentaten vor Beginn des Frühjahres zu erwarten seien, da die russischen Truppenbewegungen augenblicklich sehr unter der Kälte und dem Schneetreiben zu leiden hätten.

General Dank über den Krieg.

W. B. Wien, 15. Januar. Die „Reichspost“ veröffentlicht Äußerungen des Armeekommandanten Dank, der am Mittwoch die Berichterstatter des Kriegspressequartiers empfing. General Dank wies auf den ungeheuren Unterschied zwischen dem jetzigen Kriege und den früheren hin, die durch drei oder vier Schlachten entschieden wurden. Jetzt stehe man in wochenlangem harten Ringen trotz kühnster Angriffe und glänzender Taten fortwährend vor neuen kolossalen Fronten, die immer wieder die zeitverdrängten Umgruppierungen und neue Angriffe erforderten. Eines aber bleibe das Entscheidende, nämlich die moralische Kraft der Armee und der Bevölkerung. Wer am zähesten und hartnäckigsten ausharre, werde schließlich den Erfolg erringen. Dank gab sodann seinem Stolze über die Erste Armee Ausdruck, die seit Kriegsbeginn vor Lublin und Ivangorod im engsten Verbande mit den tapfern Wallenbrüderern gekämpft und später Schulter an Schulter mit dem heroischen deutschen Verbündeten deutsches Gebiet vor dem Einbruch des Feindes bewahrt habe. „Im Vertrauen auf die uns innewohnende Kraft,“ so schloß er, „werden wir weiterkämpfen,“ und drückte sich über die Überzeugung aus, daß der entschlossene Wille unserer Völker als Rückhalt für die beispiellose Tapferkeit und Abhängigkeit der Truppen zur endgültigen Niederbringung des Feindes führen muß.

Der Krieg im Orient.

W. B. Konstantinopel, 15. Jan. Der Führer der türkischen Flotte, Admiral Souchon, hat dem Chefdeputierten der „Defense Nationale“, Admiral Jeli, eine Unterrichtung gewährt, in der er seine Befriedigung über die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft ausdrückt. Das Bündnis diene der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts; Deutschland habe das größte Interesse an einer starken Türkei. Der Admiral sprach sehr warm von der staatsmännlichen Abhängigkeit und dem Patriotismus der führenden türkischen Politiker, deren einziges Ziel eine energische Förderung des Staatswohles sei. Die Kriegsergebnisse beipendend, erklärte

Soudan, die russische Flotte habe bisher lediglich Fischerboote und neutrale Handelsschiffe in den Grund geholt, letztere unter Verletzung des Völkerrechts. Schließlich äußerte er seine Befriedigung über die türkischen Offiziere und Mannschaften, die erstklassigen Material und vor allem fernbedeutungsvolle Schiffe an die Schulen gesandt worden. Die Soldaten seien bereits an deutsch zu sprechen und zu versuchen, die Leistungen der Kameraden auf der verbliebenen Flotte zu überbieten. Er wolle die Tage seines höchsten Dienstes zu den wertvollsten seines Lebens. — Diese erste öffentliche Äußerung des Admirals Soudan erregt in türkischen Kreisen lebhaftes Bemühen.

Ein französisches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

Wien, 15. Januar. Das große Hauptquartier teilt mit: Das französische Unterseeboot „Saphir“ versuchte, sich dem Eingang der Dardanellenstraße zu nähern, wurde aber sofort durch unsere Artillerie zum Sinken gebracht. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Kleine Mitteilungen.

Magdeburg. In das Gefängnis des hiesigen Polizeipräsidenten wurden fünf englische Offiziere eingeliefert zur Verbüßung einer achtjährigen Arreststrafe, die gegen sie erkannt wurde, weil sie mit den ihnen geteilterten Kommandos Fußball spielten.

Wien, 15. Jan. Die Presse des feindlichen Auslands behauptet, die Kriegsgefangenen in Deutschland würden schlecht behandelt, im Gegensatz zu der Behandlung der Kriegsgefangenen durch unsere Gegner. Eine durch die „Agence Havas“ verbreitete Note des preussischen Kriegsministeriums äußert sich in gleichem Sinne. Andererseits herrscht in Deutschland vielfach die Ansicht, die feindlichen Kriegsgefangenen würden vernünftig behandelt. Die Kriegsgefangenen werden in Deutschland nach dem Völkerrecht und den Vorschriften, die diesem entsprechen, behandelt, nicht besser und nicht schlechter. So wird es auch weiter gehalten werden.

Rotterdam. In der Gegend von Rugere ist der französische Militärflieger Lucien abgestürzt.

Wien. Eine Berichtigung des Grafen Witte. Graf Witte hat in der „Reich“ folgende Berichtigung wegen seines angeführten Artikels über England erschienen lassen: Er habe nur allgemein betont, daß im Kriege alle Länder Opfer bräuchten, je nach der verschiedenen Lage ein Land mehr oder weniger. England leide nach seiner wirtschaftlichen und geographischen Lage weniger als die anderen Länder. Das bedeute aber durchaus nicht eine Verringerung der Bedeutung Englands als Reichslands Bundesgenosse.

Die Interessen Italiens.

Rom, 16. Januar. Die „Stampa“ warnt vor der gegenwärtig lebhaft betriebenen Verbreitung von Alarmgerüchten in Italien. Das Blatt schreibt: Es handelt sich um die Frage, sind unsere Interessen gefährdet oder bedroht, oder werden sie dies binnen kurzem sein. Diese Frage ist auf das Entscheidendste zu verneinen. Die Lage Italiens gegenüber den Kriegführenden hat seit Solandra in der Kammer die bestmögliche Erklärung abgab und seit das Parlament fast einstimmig die Vertrauensstimmungsordnung beibehalten, keine wesentliche Veränderung erfahren. Bei diesem Stand der Dinge können uns unsere Interessen, dem Kampfe der anderen anzuwöhnen, ohne unsere Aktionsfreiheit zu gefährden, indem wir uns darauf beschränken, unsere Vorbereitungen zu beschleunigen und unseren Marine- und Heeresapparat in jeder Hinsicht vollkommen und feindlich zu gestalten.

Tages-Rundschau.

Wien. Bei der Eröffnung der französischen Kammer hat der Präsident Deschanel eine überraschende und verbundene Eröffnungsrede gehalten. Er führte aus: Frankreich sei seit dem Ausbruch des Krieges eines Herdes und einer Seele. Die Klugheit der Deputierten werde diese moralische Einigkeit mit der Pflicht der Kontrolle in Einklang zu bringen vermögen, die in Zukunft energischer als jemals ausgeübt werden müsse. Hätte das Parlament getagt und mehr gewußt, dann würde Frankreich heute besser daran sein. Die vornehmste Aufgabe der Kammer sei, die im Felde Strebenden und deren Familien zu unterstützen, Maßnahmen zur Wiederherstellung der verarmten Gebiete zu treffen, gemeinsam mit der Nation und der Regierung daran zu arbeiten, den Feind zu vertreiben, Belgien zu befreien, die Elusierleitung (Eisenbahnen) vorzubereiten, gleichzeitig das Friedens- und das wirtschaftliche Regime des nationalen Wiederaufbaues wieder vorzubereiten und die Grundzüge für ein neues völkerverständliches, blühenderes Frankreich zu schaffen und die Aufgaben zu einem guten Ende zu führen. Wollen wir uns an der Ruhe und Stabilität des Landes und der Armeen ein Beispiel nehmen. Deschanel betonte die Notwendigkeit des Ausdauerns und der Geduld. Die Zeit in dieser langen Prüfung sei ein wertvoller Helfer. Die beiden Kameraden hätten alle Kräfte angewandt. Dem Dreierverband hat die Stunde des Sieges noch nicht erschlagen. Deschanel hob den Ruh der Helden hervor, brachte die Leiden der Gefangenen und Toten in Erinnerung und verheißte das französische Volk, welches dank seiner großen Tapferkeit die höchsten Gefahren überlebe. Wir müssen, erklärte Deschanel, Volkstreu sein, Gedulds, Disziplin seiner Tapferkeit bleiben. Suchen wir, bis ans Ende ohne Hebermut seine getreuen Soldaten zu bleiben und mit ihm die heiligste Pflicht zu erfüllen, welche jemals an eine menschliche Familie herangekommen ist. Er stellte schließlich fest, welche neue Sympathien jenseits der Grenze und wurden, begrüßte die beiden auf dem Felde der Ehre gefallenen Garibaldi und drückte wieder einmal seine tiefe Dankbarkeit für den General Garibaldi aus. Wieder einmal sei stolles Blut mit dem französischen auf den Schlachtfeldern geflossen. Diese Rede hat die Abgeordneten, wie wir gestern schon mitteilten, so begeistert, daß sie sich bei den Worten über Garibaldi und Italien erhoben und Beifall schloßen. — Im Senat ging es nach, in der Sitzung am 15. Dubois erklärte, das Jahr 1915 werde ein entscheidendes Datum für Frankreich bilden. Deutschland verlaufe sich an dem drohenden Kollaps, den die Welt niemals getannt habe und schmelze jetzt in Brand und Asche im Gegensatz zu Frankreich. Deutschland habe die Wissenschaft des Todes organisiert. Der augenblickliche Kampf sei der härteste in der Geschichte und müsse mit erbarmungsloser Beständigkeit jenes mittelalterlichen Despotismus enden, welcher in so ungeheurer Weise aufgestanden sei. Auf Garibaldi dann als das Vorbild des gegenwärtigen Kampfes hinweisend, schloß der Redner: „Die Stunde seines Wortes naht, wachen wir sie ab mit Geduld, Vertrauen und Würde.“ Nach den Reden der Blätter unterließ der Senat diese wahnwitzigen und wirkungslosen Wrausen mit wiederholtem förmlichem Beifall.

Kleine Mitteilungen.

Wien, 16. Januar. Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte, die Mitte Februar im Circus Busch stattfinden sollte, ist vom Oberkommando in den Vorles verbot worden. Die Darlehnskassenscheine. In Wiederholung früherer Mitteilungen wird jetzt zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß am 31. Dezember 1914 an Darlehnskassenscheinen 1.317.000.000 A ausgegeben waren. Davon befinden sich 445.832.600 Mark im freien Verkehr. Berlin, 16. Januar. In der gestrigen Sitzung des Vorstandes des Vereines Deutscher Maschinenbauanstalten wurde die Tatsache festgestellt, daß die Kriegsgesetze von diesem Industriezweig ohnehin nachteilige Folgen überwinden werden wird.

Soldatenberichte und Hausliche Nachrichten.

Bielefeld, den 16. Januar 1915.

Das Eisene Kreuz erhielt: Unteroffizier im Pionier-Regiment 25 Willi Girsch.

Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielt: Gen.-Major Eistermann v. Eister (Kom. d. 42. Inf.-Brig.), Oberst Rumschütz (Kom. d. 25. Feldart.-Brig.), Oberst v. Tiedemann (Kom. d. Inf.-Reg. 117), Oberstleutnant Braun (Kom. d. Inf.-Reg. 80), Hauptm. v. Schöden (Bf.-Reg. 80), Hauptm. Keller (Bf.-Abt. 27), Hauptm. Erienty (Bf.-Abt. 27), Gen.-Arzt d. I. Prof. Dr. Rehn (Ber. Chirurg d. 18. Armeekorps).

Wiesbaden. Oberleutnant Strauß vom hiesigen Regiment I mit Oberstgarn und Studienausweis wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet, weil er am 14. November auf dem hiesigen Kriegsschauplatz trotz einer Verwundung an der Spitze seiner Kompagnie eine wichtige feindliche Stellung fürmte.

Die Soldatenlieder, die in den ersten Wochen des Krieges uns so lieb und vertraut geworden sind, die jeder kannte und jeder sang, klingen getrübt wieder durch die Straßen unserer Städte. Diesmal aber schmerzlicher sie nicht Soldaten im frommen Gleichschritt hinaus, sondern erregte Vaterlandspatrioten fangen sie, die bei der Forderung in Wiesbaden für tauglich befunden worden waren ein Gewehr zu tragen, ein Pferd zu reiten oder sich in Spezialwaffen fürs Vaterland zu betätigen. Aufgeführt werden die Lieder von den Mätern, stolz würden die Mädchen: Artillerie, Kavallerie usw. an der Brust getragen, Jagarmpfeifen mit schwarz-weiß-roten Bändern hielten die Kriegsgenossen und wenn man sonst von ruhmstrebendem Vorn sprach, drückte man diesmal nicht nur ein Auge zu, sondern man freute sich über den Augenmut, den der jüngste Jahrgang befeuert. Nach dem, was man hört, wurde trotz der scheinbaren Uebermacht unserer Feinde doch noch gehörig gekämpft und mancher wurde zurückgeführt, den die Herren Franzosen, wenn er einer der ihren gewesen wäre, gern genommen hätten. Und das ist Jahrgang 1915, nicht 1916 und 1917, der bei ihnen schon dran kommen soll. Wie die Republik schon zu solchen Referaten greifen muß, so ging durch die Wälder auch die Meldung, daß es ihr schwer werde, brauchbaren Ersatz für ihre großen Pferdeverluste zu beschaffen. Gewiß werden auch unsere Verluste daran nicht gering sein, aber so schlimm sieht es doch bei uns nicht aus. Beweisen das nicht nur die fast allmählich fließenden Verleistungen von Deutscherden, so konnte man dies an einem Appell sehen, den die hier liegende Bespannungsabteilung in dieser Woche in der Mäurer Straße abhielt. Stramm lagen sie aus, die wohlgenährten Gänse und die braven „Häbner“ hatten ihnen ein feil zurechtgerichtet, daß es nur so gänge und besonders die Hühner schmerzlich prächtig, als sie im Trab vorübergeführt wurden. Selbstverständlich zeigte das eine oder andere der „Schönheitsfehler“, aber ein räumliches Schiefstande ist ja in jeder Herde. Wenn es nun auch bei den Franzosen in mancher Beziehung nicht so glänzend ausfallen mag, so sind sie doch immer noch Gegner, die unsere Truppen genug zu schaffen machen. Um so mehr können wir uns der Fortschritte freuen, die unsere Heere im aufsteigenden Stellungskriege machen. Ueber 5000 Gefangene im Westen an einer Stelle, das haben wir schon lange nicht mehr gehört. Aber wie werden auch unsere Feldgrauen draufgegangen sein, wenn sie wußten, daß sie unter den Augen ihres höchsten Kriegsherrn stehen. Solch ein Bewußtsein reißt Kräfte zusammen, denen kein Zweifel widerstehen kann und wie der Name einer alles überwindenden Persönlichkeit die Kräfte der Dahingeblichen zu einem gewaltigen Strom zusammenfaßt, zeigt jetzt Hindenburg, wie früher unter mangel, unentwegter Zeppelin. Ueber 2 Millionen Mark konnten dem Breiter des Orens zur Verfügung gestellt werden, eine Zahl, die fast noch überwältigender ist, wie damals, wenn man berücksichtigt, was jetzt schon alles geleistet worden ist und wie mancher Geldbeutel nicht mehr die Hülle zeigt, die ihm im Frieden eigen war. Es geht mit dem Geld wie mit den Taten — im entscheidenden Augenblick ist es da. Da wird der Wenig büßlich gehütet, da streitet man sich erbittert in Parlamenten des Senates und der Städte um 100 Mark, und wenn ein Mann, ein Held einen Weg weist, dann stürzen Millionen zusammen. Und wie ist jetzt nicht so gemindert worden über die Verweigerung und Entern der heutigen Jugend. Man stelle sie vor den Feind und sie schlug sich grimmiger noch, als die Wälder es taten. In ein enges U-Boot greife man sie hinein und weitaus dehnte sich der Wille zum Sieg und schnellte es hinüber an die Tür Englands und zeigte sich vor Dover. So lange wir so etwas sehen, bräutet uns nicht Angst zu merken, daß sich die großprecherische Verursachung des französischen Generalstabes vertritt, die Verbündeten seien zu Oftern am Rhein. Die Jugend und die Männer in der Volkstrait ihrer Jahre werden dafür sorgen, daß es nicht der Rhein ist, den sie sich besetzen werden, sondern die Seine und, mußte Gott, die Themse!

Für Einpund-Feldpostbriefe ist morgen der letzte Auslieferungstag.

Auf die Befestigung über die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung wollen wir nochmals hin.

Vortagsjetzt, die zum Besuch des vaterländischen Abends berechneten, sind noch heute abend und morgen vormittag während der Dienststunden in der öffentlichen Kasse zu haben (Preis 20 Pf.).

Nach ein Fernglas für die Pioniere ging ein von Dr. med. Schaefer. Wir können auch hier wieder die Oberbereitschaft unserer Mitbürger feststellen und bitten, falls jemand uns noch ein Glas zugedacht hat, dies bald tun zu wollen. Was die Pioniere unter schwierigen Verhältnissen leisten müssen, ist so bekannt, und daß den Unteroffizieren des West ein Fernglas außerordentlich für ihre Leistungen zugutekommt, braucht man nicht näher zu erläutern. Sisher sind uns 9 Ferngläser zur Weitergabe übermittleit worden.

Nach einer Besprechung zwischen dem Magistrat und der Bäder-Schwimmgesellschaft und den hiesigen Pionieroffizieren ist vom Sonntag, den 18. Januar ab, das Gewicht für einen Halb-Kriegelrot, frisch ausgegeben, auf 3 Pfund festgelegt. Das Pfund Rot selbst bis auf weiteres 20 Pf.

In Höchst wurde die Leiche eines 14jährigen Mädchens, Elisabeth Ambrosius, gefunden, das aus Biebrich stammen soll. Hier wird aber ein Mädchen dieses Namens nicht vermisst.

Die Frühlingsarbeiten blieben heute zum ersten Male aus, d. h. sie wurden gestern abend schon den Kunden der Bäder zugewiesen. Waren sie nun dort, ja, schwarz, ungenügend? Nein, sie schmeckten vorzüglich. Gewandte Hausfrauen hatten sie heute früh schon einmal in den Küchenherd gegeben und sie so ein bißchen aufgeschlicht. Dabei muß man natürlich aufpassen, daß sie nicht verrotten und man muß sie erst wieder etwas austrocknen lassen, ehe man sie auf den Tisch bringt. Man sieht, mit etwas gutem Willen geht alles und wer weiß, ob wir die mit Nahrungsmitteln versehenen Brocken nicht auch nach dem Krieg beibehalten?

Ein Vergleich der Stillstandsvertrugungen zweier aufeinanderfolgender Jahre ist in jedem Falle interessant, doppelt aber, wenn ein Friedens- und ein Kriegsjahr aufeinanderfolgen. Dabei fällt es diesmal vor allem auf, daß die Hebelleistungen trotz der 5 Kriegsmonate mit 166 um 16 höher sind als 1914. Die meisten entfallen natürlich auf das dritte Vierteljahr mit 66, von denen allein im August durch den Ansturm der Kriegstruppen 30 geschlossen wurden, in dem einen Monat also fast wie je im ersten und zweiten Vierteljahr. Das dritte Vierteljahr hat sogar nur 22 zu verzeichnen. Auf die Geburten hat der Krieg in dieser Zeit noch keinen Einfluß ausüben können, und die Zahl ist hier infolgedessen auch höher als 1913, nämlich 488 gegen 463

Lebendgeburt, davon 29 gegen 30 auferweichte. Die größte Geburtenzahl befeuerte uns das erste Vierteljahr, nämlich 148. Die übrigen folgten mit 109, 112 und 116. An dem auch zu bemerken: 250 gegen 245, Mädchen 233 gegen 218. Was also die Geburten von Mätern anbelangt, hat das Verhältnis mit der Versorgung mit Vaterlandspatrioten zufrieden sein können. Allerdings werden unsere Leser sich erinnern können, daß früher, also bei niedrigerer Einwohnervahl die Geburtenzahl etwas höher war als sie es jetzt ist. Der verhältnismäßige Geburtenrückgang kann also leider auch bei uns festgestellt werden. Lebendgeburt waren 15 zu verzeichnen gegen 18, davon männliche 8 gegen 15, weibliche 10 gegen 4. Daß die Sterbefälle gegen 1913 höher sind, das konnte man durch den Krieg erwarten, und so sind 280 gegen 228 zu verzeichnen. Die höhere Zahl stellt aber nicht nur die männlichen Personen mit 160 gegen 125, sondern auch die Zahl der Todesfälle weiblicher Personen ist von 103 auf 121 gestiegen. Männliche starben in den einzelnen Vierteljahren 81, 87, 90 und 89, weibliche 38, 24, 27 und 32. Man sieht also bei der Totenzahl der männlichen Person die Kriegseloge durch das Hinansteigen der Zahl ganz deutlich. Kinder unter einem Jahre starben 12, 7 (alles Mädchen), 15 und 19 (davon 14 Mädchen), zusammen 49 gegen 52. Ein Unfall an Uebelthungen und Geburten wird ja erst in diesem Jahre in Erscheinung treten. War 1913 an Lebendgeburt gegen Todesfällen und Totgeburt ein Bevölkerungszuwachs von 204 zu verzeichnen und 1914 ein solcher von 108, so wird es sich nicht abzeichnen ergeben, daß 1915 dieser Zuwachs noch geringer ist. Hoffen wir, daß er sich von 1916 an wieder in aufsteigender Linie bewegt.

Bereitschneide auf Inzerat.

* Reserve- und Landwehrverein. Morgen Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr Generalsammlung im Vereinslokal.

W. Wiesbaden. Es ist der hiesigen Handwerkerzammer gelungen, von der Heeresverwaltung einen Auftrag auf Spezialwagen zu bekommen. Der Auftrag, der über mehrere hunderttausend Mark lautete, konnte bei Handwerkern des hiesigen Bezirkes, die sich darum bewarben, untergebracht werden. Die Presse sind so selbsteig geworden, daß den Handwerkern ein angemessener Verdienst bleibt. Beteiligt an den Arbeiten sind Wagner, Schmiede, Schlosser, Schreiner, Antzeiler und Ledierer.

Kaisergeburtstagsgebet für die Geldtruppen

Mit Zustimmung seines hohen Protektors Seiner Kaiserlichen und Königlich hohen Heide des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen hat der Kaiser-Wilhelm-Dank sofort nach der Mobilisierung die Versorgung der Verwundeten und der Geldtruppen mit Geldstoff übernommen.

Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebigere Zuweisung geeigneter Leibesoffiziere und besonders von Kriegskanonen an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß diese Aufgabe von Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Liebesgabenwesens durchgeführt wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet die Zeitungen, für diese Zwecke, d. h. für seine „Kaisergeburtstagsgabe für die Geldtruppen“, eine Geldsammlung zu veranstalten, die am 25. ds. M. abgeschlossen wird, damit das Ergebnis seiner Majestät dem Kaiser zu Allerhöchstdenken Geburtstag gemeldet werden kann.

Wie erklären uns bereit, für diese „Kaisergeburtstagsgabe“ für die Armeetruppe in unserer Geschäftsstelle anzunehmen und bitten unsere Leser, durch rege Beteiligung zu helfen, unserem Kaiser und unserer Tapferen im Felde eine recht große Freude zu bereiten.

Dieblicher Tagespost.

Vermissliches.

Auf die Schiffbrüche des Mittelmeeres bei Genua und Genua wurden für die einzelnen Lose diesmal lächerlich geringe Summen geboten, da das Schiffbrüche infolge der geringen Bauzeitigkeit nicht gebraucht wird. Die beiden Gemeinden haben infolgedessen die Verkegelungen auf. Der Kauf soll 40—50.000 Mark betragen.

Das Erdbeben in Italien.

Wien, 15. Jan. Der „Reichsboten“ schreibt: Nach Berechnungen glaubt man, daß etwa 100.000 Menschen in Genua betroffen sind. In Genua sind alle Häuser unbeschädigt, die Kirche ist eingestürzt, die Bevölkerung tauglich im Freien auf der Straße. In Genua sind alle Häuser eingestürzt, man hat bis jetzt unzählige Tote herangezogen, befindet sich aber, daß weiter dreihundert unter den Trümmern befinden. Von Alta Fucense ist nichts übrig geblieben; es scheint, daß niemand gerettet wurde. Die Hälfte von Genua ist eingestürzt, die Kapelle ist nur noch eine Ruine. Hunderte von Toten liegen unter den Trümmern. Von mehr als neunhundert Einwohnern sind nur dreihundert noch am Leben geblieben. Halb Magliano de Mariti ist zerstört. Die Zahl der Toten dürfte dort bis hundert betragen. Gese ist vollständig zerstört. Von mehr als fünfzehnhundert Einwohnern sind nur dreihundert unversehrt. Capelle de Mariti ist vollständig eingestürzt, dreihundert Opfer liegen unter seinen Trümmern. San Benedetto ist ebenfalls zerstört. 3000 Menschen, fast die ganze Bevölkerung des Ortes, sind begraben. Ebenso sind Ortucchio und Gioia de Mariti zerstört, in denen 2400 bzw. 8500 Einwohner lebten. Pesina ist zu drei Vierteln zerstört. Die Toten werden auf vierhundert geschätzt, das ist die Hälfte der Bevölkerung. Ein Mitleidling aus Magliano de Mariti berichtet dem „Reichsboten“, daß in dieser Gegend 1500 Menschen getötet worden sind. Die Zahl der Überlebenden betrage dort beinahe zweihundert. Es ist eine Feuerbrunst ausgebrochen, welche das Verhängniswert vollendet.

Rom. Nach noch nicht amtlich bestätigten Nachrichten ist der unterirdische Kanal, der die Gewässer der Hochebene von Marfio, Provinz Potenza, entleert, auf einer Strecke von etwa 30 Metern verstopft worden. Zu dem großen Grund durch das Erdbeben droht eine furchtbare Ueberflutung.

Wien, 15. Jan. Der Bischof von Marfi hat an den Papst ein Telegramm geschickt, in welchem er mitteilt, die Diözese von Marfi sei in einem Ruin verfallen. Kardinal Cappello und Baterni haben dem Erdbeben beigetragen. Daß alle Bewohner dieser Ortshallen seien umgekommen. Der Bischof bittet um den päpstlichen Segen für die Überlebenden und die ganze Diözese. Der Papst ließ dem Bischof durch den Kardinal Cappello seinen Schmerz ausdrücken und mitteilen, er wete für die Seelen der Verstorbenen um Frieden und für die Überlebenden um Trost. Er segne die Besten, das Volk und die Helfer.

Rom, 15. Jan. Die „Gazzetta“ aus Pescara meldet, daß die Zahl der Opfer ganz besonders groß. Von den 6000 Einwohnern des Ortes sind nur 1500 am Leben geblieben. Die „Gazzetta“ meldet aus Sorso, daß auf dem Friedhof Erdbeben von einigen Metern Länge entstanden sind, aus denen Schwefelgase und schmelzflüssige heiße Quellen hervorströmen. Nach Schweißmeldungen ist übrigens die Zahl der Opfer nicht so groß, wie man zuerst befürchtete. Von 1700 Einwohnern sind nur etwa 300 nach unter den Trümmern begraben; höher sind 60 Leichen aufgefunden worden.

Wien, 15. Jan. 15. Jan. Von den Ortshallen des hiesigen Bezirkes sind Baterni und Capello vollständig zerstört worden. In der ersten Ortshalle schätzte man die Zahl der Toten auf 1000 unter 1800 Einwohnern. Campelino liegt beinahe ganz in Trümmern. Von 1000 Einwohnern sind schätzungsweise 1000 tot.

Rom, 15. Januar. Der Korrespondent der „Abn. Ztg.“ hat in Argano die Erdbebenvermutungen bestätigt und sich über-